

Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands
(vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

Erscheint wöchentlich
Bezugspreis: Monatlich 1,20 R.-Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Dahlem
Redaktion und Expedition: Berlin NW. 40, Reichstagsufer 3
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Insertionspreis
Geschäftsmitteilungen: die sechspaltige Nonparellzeile 50 Goldpfennig.
Gratulationen d. Seite 50 Goldpfennig, für Todesanzeigen d. Seite 40 Goldpfennig.

Zwischenbilanz.

Der Jahresabschluss des Verbandes liegt noch nicht vor, wir müssen uns einstweilen mit einer Zwischenbilanz begnügen. Sie ist erfreulich in jeder Beziehung. Wir haben an Mitgliedern zugenommen und wir haben die Kampfraft des Verbandes, vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet, erhöht. Nicht in stürmischem Aufschwung, solche Momente sind selten. Wohl aber in ständiger, unablässiger Aufwärtsbewegung, als Resultat intensiver Verbands- und Agitationsarbeit, nachhaltiger Vertretung der Interessen der Berufsarbeiter. Wir haben an Mitgliedern zugenommen:

- im 1. Quartal 1927: 1280,
- im 2. Quartal 1927: 1934,
- im 3. Quartal 1927: 1128.

Zusammen in den drei Vierteljahre beträgt die Zunahme an Mitgliedern 4342 und der Bestand am 30. September 1927: 73 309.

Daß die Mitglieder nicht auf dem Papier stehen, dafür gibt Nachweis die Zahl der pro Mitglied und Quartal geleisteten Beiträge: im 1. Quartal 11,9, im 2. Quartal 11,5, im 3. Quartal 12,0. Der durchschnittliche Beitragsatz war pro Mitglied im 1. Quartal 91,5 Pf., im 2. Quartal 92,4 Pf., im 3. Quartal 95,9 Pf.

Entsprechend stiegen die Einnahmen von 817 930 Mk. im 1. Quartal auf 846 177 Mk. im 2. Quartal und 903 765 Mk. im 3. Quartal. An Ueberschuß war zu verzeichnen im 1. Quartal 239 796 Mk., im 2. Quartal 313 151 Mk., im 3. Quartal 292 405 Mk.

Auf soziale Unterstüzungen entfallen von den Ausgaben im 1. Quartal 259 877 Mk., im 2. Quartal 201 324 Mk., im 3. Quartal 189 804 Mk.

Die Unterstüzungen für Kampfwzwecke waren ausnahmsweise sehr gering: insgesamt in der Berichtszeit 77 488

Mark. Diese geringe Ausgabe für Kampfwzwecke hat nicht ihre Ursache etwa in mangelndem Kampfesmut der Mitglieder, liegt auch nicht im „Bremsen“ der Verbandsleitung begründet. Die Erklärung ist zu finden in der Tatsache, daß eine in sich gefestigte Organisation in den meisten Fällen die Interessen der Mitglieder und ihrer wirtschaftlichen Belange in möglichst ausgiebigem Umfange auch ohne offenen Kampf fördern kann. Damit im Zusammenhang stehen auch die Ausgaben für Lohnbewegungen, die sich beziffern auf 27 345 Mark im 1. Quartal, 27 899 Mk. im 2. Quartal und 29 892 Mark im 3. Quartal; Ausgaben, die dazu dienen, die wirtschaftlichen Forderungen der Kollegen im gegebenen Umfang zur Durchführung zu bringen.

Es ist schon gesagt, daß die ersten drei Quartale des Jahres 1927, besonders das 1. und 2. Quartal, ganz abnorm waren in bezug auf die geringen Ausgaben für Kampfwzwecke. Mit solchen für die Klasse des Verbandes günstigen Verhältnissen haben wir nicht oft zu rechnen und dürfen wir daraus für unsere Beitrags- und Finanzpolitik keine Schlüsse ziehen. Schon das 4. Quartal 1927 wird ein ganz anderes Bild ergeben, sobald die Abrechnung vorliegt, und nach der ganzen wirtschaftlichen Konstellation und der immer aggressiver werdenden Lohnpolitik der Unternehmer allgemein und zum Teil auch in unseren Industrien ist zu schließen, daß solche billigen Quartale sobald nicht wiederkehren, im Gegenteil der Schluß des Jahres das Signum für die nächste Zukunft sein wird. Darum ist immer wieder daran zu erinnern, daß die Mitgliedschaft zur Organisation auch die Verpflichtung in sich schließt, dem gemeinsamen Zweck zu dienen, das gemeinsame Ziel zu fördern: die Organisation immer wehrfähiger und kampfbereiter zu gestalten durch Zuführung neuer Kämpfer zur Auffüllung der Front im Ringen um die Lebensinteressen der durch unseren Verband vertretenen Arbeiterschaft.

Sozialmensch oder Betriebsmensch?

Wir leben in einer Zeit wirtschaftlicher Uebergänge. Alte Betriebsformen, Betriebsmethoden und geistige und wirtschaftliche Auffassungen wehren sich gegen das Vordringen einer mit neuen Ideen, Auffassungen und Erkenntnissen ausgerüsteten neuen Zeit. Zu den neuen Faktoren der vor-drängenden neuen Zeit ist als der wichtigste der Arbeitsmensch anzusehen. Auf der ganzen Linie ringt sich immer mehr die Auffassung durch, daß innerhalb des gesamten Wirtschaftsgetriebes der arbeitende Mensch, die menschliche Arbeitskraft der Pol ist, um den sich das Wirtschaftsleben und das gesamte soziale Leben dreht. Aber wieder ist im Zeitalter der Organisationen auch der einzelne Arbeiter ohne jeden Einfluß auf das soziale Geschehen, sondern der einzelne kommt erst in einer Organisation wieder zur Geltung. Und weil die Gewerkschaften die einzelnen Atome des wichtigsten sozialen Faktors „menschliche Arbeitskraft“ zusammenfassend repräsentieren, kommt gerade ihnen in der heutigen Zeit die überragende Bedeutung in der weiteren sozialen Entwicklung zu. Es ist für jeden Freund sozialer Entwicklung nur erfreulich, daß diese Entwicklungsprinzipien in der Arbeiterschaft, vornehmlich in der gewerkschaftlichen Funktionärschicht, mehr und mehr auch gesehen und erkannt werden. Und Menschen solcher geistigen Auffassung sind dann natürlich für ältere Systeme und Auffassungen und deren Vertreter verloren. Aber kein älteres System gibt sich selbst preis, es muß im Kampf, vor allem im geistigen Kampf, niedergerungen werden. Auch in der jetzt durchlebten Zeitperiode kämpfen die Vertreter der älteren Mächte um ihre Privilegien, den wirtschaftlichen Despotismus aufrechtzuerhalten. Demgegenüber stellen die Vertreter des neuen Systems, die Gewerkschaften, den demokratischen Gedanken auch in der gesamten Wirtschaft in den Vordergrund. Diese zwei Gedankensysteme: Autoritative Wirtschaft oder demokratische Wirtschaft, ringen heute um die Vorherrschaft. Vertreter des einen ist das Unternehmertum, Vertreter des anderen Systems sind die Gewerkschaften.

Der Kampf geht nicht erst seit gestern und vorgestern, sondern geht bis in die Vorkriegszeit zurück. Auch die Methoden des älteren Systems, sich dem Vormarsch neuer geistiger Auffassungen entgegenzusetzen, haben sich im Laufe der Zeit geändert. Die Mächte des alten Systems können

nicht mehr die brutalen Methoden der Vorkriegszeit voll anwenden, sondern sie sind gezwungen, sich modernerer Mittel zu bedienen. Das Unternehmertum bedient sich heute der modernsten Wissenschaften, um den alten Geist der Wirtschaftsautorität aufrechtzuerhalten. Es hat gesehen, daß die junge Wissenschaft der Psychologie, angewandt für psychotechnische Eignungsprüfungen, um durch bessere Auslese das in der Wirtschaft verteilte Menschenmaterial besser auszunutzen und die optimale Grenze des Wirtschaftsertrages weiter zu stecken, sich auch für eine ganz planmäßige Beeinflussung der Menschen anwenden läßt. Ausgehend von dieser Idee, wurde unter Führung des Oberingenieurs Arnold 1925 das deutsche Institut für technische Arbeitsschulung (Dinta) in Düsseldorf errichtet, das heute als psychologisch-pädagogischer Generalfstab eines neuen sozialpolitischen Feldzuges der Unternehmer gegen die Gewerkschaften fungiert.

Große Verdienste, das „Dinta“-Gebäude durchleuchtet und den „Dinta“-Geist bis in seine Verwurzelung freigelegt zu haben, hat sich Fritz Fricke, der Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule, erworben, der in seinen „Vierteljahrsheften“ erstmalig in einem größeren Aufsatz das „Dinta“-Unternehmen analysierte.

Der Kern der Dinta-Beeinflussung will nicht nur die Arbeitskraft des Menschen voll und raffiniert durch den Betrieb ausnutzen, sondern darüber hinaus den ganzen Menschen mit all seinen geistigen Interessen in den Betrieb aufgehen lassen. Es soll der Dinta-Betriebsmensch mit einseitigsten Interessen, und alle Interessen auf den Betrieb konzentriert, geschaffen werden.

Im Gegensatz zum sozialen Menschen Dem Menschen mit sozialen Interessen, den die Gewerkschaften heranzubilden. Denn in der Gewerkschaft treten die Einzelinteressen zurück, jeder Gewerkschafter hat sich einzugliedern in die gemeinsame Front, und nur innerhalb dieser Front kann der einzelne Gewerkschafter seine Begabungen entfalten, aber wieder nicht für die einzelne Sache, sondern für die gesamte Arbeiterfrage. So kann sich, selbst wenn der einzelne mit seinen Begabungen überragend hervortritt, bei den Gewerkschaften nur der soziale Mensch, mit Interessen für die Allgemeinheit erfüllt, entwickeln.

Diesen sozialen Menschen stellen die Gewerkschaften dem Dinta-Betriebsmensch gegenüber. Die Entwicklung — das liegt für jeden die Verhältnisse klar überblickenden Menschen offen zutage — gehört aber der sozialen Allgemeinheit. Und damit dem gewerkschaftlichen Sozialmenschen, der die Wirtschaftsform der Zukunft, die demokratische Wirtschaft, entwickeln und herbeiführen wird.

Zum letztenmal: Unternehmerpropaganda für die Wertvereine.

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Mühlen kann sich nicht beruhigen. In Nr. 2/28 „Die Mühle“ beschäftigt er sich unter „Erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit“ nochmals mit diesem Thema und unseren letzten Ausführungen.

An sich brauchen wir uns mit diesem hilflosen Gestammel nicht mehr zu beschäftigen. Es scheint jedoch, daß Herr Lorenz unsere Erwiderung sehr oberflächlich gelesen haben muß, sonst hätte er nicht manches wiederholt.

Ganz entschieden aber müssen wir uns wenden gegen die Unterstellung, Verhandlungsführer unseres Verbandes hätten erklärt, ihnen sei es gleichgültig, wenn Betriebe zum Erliegen kämen und dadurch das Heer der stellunglosen Mühlenarbeiter vermehrt würde.

Die Vertreter unseres Verbandes haben immer den Standpunkt vertreten und auch nachgewiesen, daß die Einführung des Dreischichtensystems weder eine Schmälerung der Profitrate noch die Stilllegung des Betriebes notwendig macht. Voraussetzung ist natürlich, daß die Unternehmer bei dem Zweischichtensystem die Ueberstunden voll und auch mit Zuschlägen bezahlt haben. In diesem Fall bedeutet der Uebergang zum Dreischichtensystem sogar eine Verbilligung wegen des Fortfalls der Ueberstundenzuschläge.

Daß der Uebergang vom Zwei- zum Dreischichtensystem eine Schmälerung des Einkommens bedeutet, liegt auf der Hand. Es kann auch nicht bestritten werden, daß unter den Mühlenarbeitern Nachkollegen vorhanden sind, die sich aus diesem Grunde gegen das Dreischichtensystem wenden. Diese Leute bedenken in ihrem Egoismus nicht, daß sie durch die lange Arbeitszeit nicht nur ihre Gesundheit zugrunde richten und früh dem Siechtum verfallen, sondern auch ihren Arbeitsbrüdern Lohn und Brot fortnehmen.

lassen wir für so eingestellte Arbeitnehmer als Entschuldigungsgrund Unverstand gelten, muß es doch als Heuchelei bezeichnet werden, wenn Arbeitgeber immer wieder vorgeben, der Grund gegen die Einführung des Dreischichtensystems sei kein anderer als der, den Mühlenarbeitern ihre Arbeitsstellen zu erhalten.

Also sei es nochmals gesagt: Nicht im Interesse der Arbeitnehmer, sondern im Interesse des Kapitals wird diese Stellung eingenommen. Wenn es so wäre, wie man darzustellen versucht, daß die Zwölfstundenricht den Arbeitern nur einen höheren Verdienst bringen soll, muß doch darauf verwiesen werden, daß es dem Arbeitgeber gleich sein kann, ob er dieselbe Lohnsumme an zwei oder drei Schichten bezahlt. Aber der Grund ist ja ein ganz anderer. Der Mehrverdienst ist nur scheinbar, da der hohe Verdienst bei eventuellen Lohnforderungen immer als Vorwand zur Ablehnung derselben benutzt wird. Erst allmählich, fast immer aber wenn es zu spät ist, beginnen diese getreuen Seelen dann einzusehen, daß sie in zwölf Stunden auch nicht mehr verdienen, als früher in acht Stunden. In diesen Situationen wurde unser Verband schon oft um Hilfe gebeten.

Aber Herr Lorenz hat ganz recht; über die Frage, ob die Interessen der Mühlenarbeiter besser durch den Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter oder durch die Wertvereine vertreten werden, wollen wir die Mühlenarbeiter selbst urteilen lassen, wie sie auch bei der Reichstagswahl zu entscheiden haben werden, wer im Parlament ihre Interessen vertreten soll.

Zum Schluß unseres Artikels erteilt Herr Lorenz dem deutschen Volke noch einige gute Lehren darüber, daß alle Kräfte der deutschen Wirtschaft ihr Bestes hergeben müssen, wenn das Reich den gestellten Anforderungen, wie Tributzahlung usw., gerecht werden will und daß dies nur durch Warenaustausch mit dem Auslande möglich ist.

Mutet es schon komisch an, daß der Vorsitzende eines großen Arbeitgeberverbandes, der nicht genug nach den Grenzen abriegelnden Schützengassen schreiben kann, vom Warenaustausch mit dem Auslande redet, muß es doch als ziemlich naiv bezeichnet werden, wenn man der deutschen Arbeiterklasse, die nicht nur während des Krieges Gut, Blut und Gesundheit für ihr Land geopfert, sondern auch noch die Bezahlung der Kriegslasten getragen hat, solche Belehrungen erteilt. Einen Arbeitgeber darüber zu belehren, daß die Ueberhülle der deutschen Wirtschaft den Mehrwert der Arbeitskraft darstellen, ist wohl zwecklos, da er sich nur als den wichtigsten Faktor im Wirtschaftsleben und den Arbeiter als ein notwendiges Uebel betrachtet.

Es wäre einmal angebracht, Betrachtungen darüber anzustellen, ob die deutsche Wirtschaft stark belastenden, phantastischen Direktorengelöhler und Tantemen reduziert werden könnten. Aber davon hört man nichts; man handelt nach dem Grundgesetz „Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, und andere an.“

Mehr Not und Entbehrungen als die deutsche Arbeiterklasse für ihr Land auf sich genommen hat, kann und wird kein anderes Volk der Welt auf sich nehmen.

Das deutsche Unternehmertum dagegen hat nicht nur keine Entbehrungen auf sich genommen, sondern seine Lebenshaltung gesteigert und treibt einen noch nicht einmal vor dem Kriege gekannten Luxus.

Es möge daher seine guten Ratschläge für sich behalten.

Auch wir sind der Meinung, daß die Diskussion mit Herrn Stadtrat Lorenz nunmehr geschlossen werden kann. Herrn Stadtrat Lorenz ist es in keiner Weise gelungen, den Nachweis zu führen, daß die von ihm gewollten Verbände den Beifall der Mühlenarbeiter finden. Zwischen der Theorie des Herrn Lorenz und der Wirklichkeit besteht eine tiefe Kluft. Daß aber die Mühlenarbeiter trotz des von Unternehmern auf sie ausgeübten Druckes tatsächlich klüger sind als Herr Lorenz sie einschätzt, beweist folgendes Schreiben, das vor wenigen Wochen an einen unserer Bezirksleiter gerichtet wurde:

Ich gestalte mir die ergebene Anfrage, ob Sie in der Lage sind, mit Auskünften über Verbandsangelegenheiten zu geben.

Durch das Arbeitszeitgesetz vom 14. April 1927 sind wir gezwungen, durch eine Vereinigung der Müllergesellen, welche durch unsere Herren Meister zur Gründung angelegt wurde, mit denselben in Tarifverhandlungen einzutreten. Das geschieht aber aus dem Grunde, um das Gesetz, welches den achtstündigen Arbeitstag vorseht, zu umgehen. Die Herren Meister beabsichtigen den Zwölftundentag beizubehalten. Um uns nun richtig einzupassen, sollen sich die Obermeister der vier in Frage kommenden Innungen einen Juristen zur Verhandlung zugezogen haben. Die Verteidigung der Müllergesellen ist aber leider wegen Ueber-eilung in dieser Angelegenheit nicht imstande, denselben gleichwertige Trümmer gegenüberzustellen. Damit wir nun wenigstens nicht zu sehr über Ihr gehauen werden, bitte ich Sie, wenn es möglich ist, mit umgehend einen Tarif des Mühlen- und Brauereiarbeiterverbandes zuzuleihen. Sollten wir nicht in der Lage sein, etwas zu erreichen, so werden wir uns ohne weiteres dem Verbands-anzuschluß und die Verhandlung durch denselben führen lassen. Ich glaube bestimmt, daß der Verband unserer Beiräte auch annehmen wird. Es war in unserer ersten Versammlung die Anschlußfrage schon in Betracht gezogen. Es ist vielleicht auch möglich, zur Verhandlung einen Verbandsvertreter zu entsenden. Sollten Sie nicht in der Lage sein, meine Bitte zu erfüllen, so sind Sie vielleicht so liebenswürdig, dieses Schreiben an den Verband weiterzuleiten, da ich nicht im Besitz der genauen Adresse bin.

Die Müllergesellen wissen also sehr gut, welchem Zweck die Wertvereine des Herrn Lorenz dienen. Dieser Brief ist geradezu ein Hilferuf an unseren Verband, die Arbeiter in Schutz zu nehmen.

Herr Stadtrat Lorenz ist über die Psyche der Arbeiter durchaus nicht unterrichtet. Seine Ausführungen über das Problem „Wertvereine und Gewerkschaften“ verraten eine geradezu erschreckende Unkenntnis des Wesens und der Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Von einem Unternehmervertreter in einer so exponierten Stellung müßte man eine bessere soziologische Kenntnis voraussetzen dürfen, zumal die Frage der rechtlichen und sozialen Stellung der Arbeiterschaft eine Grundfrage des Staates und der Wirtschaft überhaupt ist. Wenn das der Durchschnittstyp unserer Wirtschaftsführer ist, dann — armer deutscher Staat, armes deutsches Volk.

Diese Feststellung bedauern wir um so mehr, da wir wissen, daß dem Verbandsdeutscher Müller eine Reihe achtbarer und kluger Unternehmer angehören, die in der Kriegszeit und während der Zeit der Zwangswirtschaft die Tätigkeit unseres Verbandes im Interesse der deutschen Müllei freiwillig anerkannten. Von dieser aufopfernden Tätigkeit, die während der Zwangswirtschaft nicht nur im Arbeiterinteresse von unserem Verbandsverband entfaltete wurde, scheint Herr Lorenz nicht informiert zu sein.

Das Gedächtnis des Herrn Stadtrates Lorenz möchten wir aber noch etwas auffrischen, unter der Voraussetzung, daß er über die Geschichte seines Verbandes besser unterrichtet ist als über unsere Bewegung. Der Verband deutscher Müller hat nämlich als erste Unternehmerorganisation der Müllei bald nach Gründung der Müllei- und Arbeitszeitverhältnisse geführt. Die Anerkennung unserer Organisation als Arbeitnehmervertretung von Seiten des Verbands deutscher Müller liegt annähernd 40 Jahre zurück. Die Anerkennung unserer Organisation erfolgte als vollkommen freiwillig von der Lorenz'schen Organisation. Zur Bereicherung seiner Kenntnisse empfehlen wir Herrn Lorenz die Anschaffung unserer „Geschichte der Müllei- und Arbeitszeitbewegung“, die sich im Druck befindet. Herrmann Kappeler als Verfasser dieser Geschichte hat gerade diesen Vorgang anschaulich und ausführlich geschildert. Wir glauben, daß diese Geschichte nicht nur für die Müllei- und Arbeitszeitbewegung, sondern auch für Herrn Lorenz sehr lehrreich sein wird. Herr Lorenz dürfte dann wohl zu der Auffassung kommen, daß es unmöglich ist, eine seit vierzig Jahren bestehende Bewegung durch Zeitungartikel und Versammlungsreden aufzuhalten. Herr Lorenz mag sich um den Ausbau seiner Organisation bemühen. Die Organisation der Arbeiter soll er gestiftet unserem Verbandsverband überlassen, sonst vermuten die Arbeiter mit vollem Recht, daß sie über's Ohr gehauen werden sollen.

M. R.

Aus Rußland.

Zwei Monate zurück, meldete das Verbandsorgan des russischen Lebensmittelarbeiterverbandes vom 15. November, daß der Vorsitzende Kroll, der den russischen Verband im Vorstand der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter vertreten hat, mit noch zwei anderen Kollegen, in der Sitzung des Zentralausschusses des Verbandes im Oktober vorigen Jahres ihres Amtes enthoben und andere dafür eingesetzt wurden. Diese Maßnahme hängt ohne Zweifel zusammen mit der Zustimmung der Gegenstände zwischen der Regierungspartei mit Stalin und der Opposition mit Trotzki usw. Auch ein Beschluß der Krimer Kreisgewerkschaftskommission in der Oktoberitzung gibt dies schiedlich, aber deutlich genug zu. Der Beschluß, der in einem Teile unklar ist, sagt:

Das Plenum des Zentralausschusses erachtet als vollständig richtig die Entscheidung der letzten Plenarsitzung des Zentralausschusses, auf Grund deren die Genossen Kroll als Vorsitzender, Deigolev und Gussowitsch als Mitglieder des Präsidiums suspendiert und statt ihrer folgende Genossen gewählt wurden: Budajew als Vorsitzender des Zentralausschusses, Ufacer und Sibul als Mitglieder des Zentralausschusses. Die Plenarsitzung des Krimer Kreisgewerkschaftsausschusses betrachtet ebenfalls als unmöglich, im Vorbeigehen der Organisation Führer zu dulden, die den Glauben verloren haben, daß der Sozialismus in ihrem Staat ausgebaut werden kann und die vor den Schwierigkeiten zurückschrecken, mit denen die Lösung verschiedener Fragen verbunden ist. Die Plenarsitzung setzt voraus, daß derjenige, der vor den Hindernissen zurücktritt und vor den Schwierigkeiten der sozialistischen Aufhebung stehen bleibt und aus diesen Hindernissen den Gegenstand grundsätzlicher Differenzen macht, vergiftet auf das sich steigende Bewußtsein der Arbeitermassen, auf ihre kollektive konstruktive Arbeit, die imstande ist, diese Schwierigkeiten zu beseitigen, so wie sie vor zehn Jahren beseitigte, indem sie die Bourgeoisie stürzte und die auch weitere Erfolge erzielten

muß. Die Plenarsitzung des Krimer Kreisgewerkschaftsausschusses begrüßt die Entscheidung des Plenums des Zentralausschusses des Verbandes und verspricht den neugewählten Genossen im Präsidium des Zentralausschusses des Verbandes die vollste Unterstützung. Wer der einheitlichen Richtung der Lenin-Partei im Wege steht und den Willen der Mehrheit nicht respektieren will, der kann nicht an der Spitze der Organisation, die rund eine halbe Million Arbeiter konzentriert, stehen. Es lebe die Lenin-Partei! Es lebe der Zentralausschuss des Verbandes!

Wir haben über diese Gegenstände zwischen der russischen Regierungspartei und der Opposition berichtet und auch über ihre Ursachen. Wir haben auch berichtet über die Verhandlung dieser Oppositionsführer nach den entlegenen Orten. In letzter Woche wird nun bekannt, daß auch Kroll zu den Verschiedenen gehört.

Kroll's gewerkschaftliche Einstellung kollidierte ganz prinzipiell und in ganzem Umfange mit der Einstellung der westeuropäischen Gewerkschaften. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß er mit der Zeit umgelernt hätte, dem Zwange der Verhältnisse folgend, nicht dem eigenen Triebe, wenn es ihm auch schwer gefallen wäre, von seiner persönlichen Charakteranlage ganz abgesehen. Wir vertreten eben nach wie vor die Auffassung, daß sich die Verhältnisse in Rußland, die Stellung der Arbeiterschaft zur Regierung und zu den verschiedenen Behörden ändern werden und in gleicher Weise auch die Einstellung der Gewerkschaften. Der Wechsel in der Leitung des russischen Lebensmittelarbeiterverbandes unter den obwaltenden Umständen ist als Anfang dafür zu werten, ein Anfang, der überraschend früh einsetzte.

Künstliche Arbeitslosigkeit.

Der Winter hat eine unerwartet starke Steigerung der Arbeitslosigkeit gebracht. Ende Dezember mußte die Arbeitslosenversicherung für 1 188 500 und die Krisenunterstützung für 211 400 Arbeitslose aufkommen. Es läßt sich jetzt noch nicht übersehen, ob der Rückgang der Beschäftigung nur durch den saisonmäßigen Rückschlag der Wirtschaft veranlaßt wird, oder ob bereits eine Abschwächung der Konjunktur misspielt. Der „Bergwerkszeitung“, dem Organ der deutschen Schwerindustrie, blieb es aber überlassen, die Schuld zum großen Teil der Arbeiterschaft in die Schuhe zu schieben. Sie glaubt nämlich feststellen zu müssen, daß die Saisonarbeitslosen infolge der nun in Kraft getretenen Arbeitslosenversicherung wenig Neigung zur Uebernahme von Ersaharbeit, sogenannte Winterfüllarbeit, zeigen.

Die „Bergwerkszeitung“ findet diese Abneigung „natürlich“, weil die Arbeitslosenunterstützung nach dem Durchschnittslohn des letzten Vierteljahres bezahlt wird, es einem hochbezahlten Saisonarbeiter also gar nicht einfallt, sich den Lohndurchschnitt durch Annahme minderbezahlter Arbeit drücken zu lassen. Daß minderbezahlte Arbeit die Sehnsucht der meisten Unternehmer ist, wissen wir; wir wissen auch, daß sie nicht nur ein Schaden für die Arbeiterschaft, sondern für die Allgemeinheit ist. Es ist nur zu billigen, wenn die Arbeitslosenversicherung in einzelnen Fällen die Wirkung hat, daß Arbeit um jeden Preis zurückgewiesen werden kann und der rückständigste und für die Gesamtwirtschaft gefährlichste Bestandteil unseres Unternehmertums, die Lohnschinder, zur besseren Einsicht gezwungen werden.

Die „Bergwerkszeitung“ macht auch einen Vorschlag zur Beseitigung des angeblichen Mißstandes. Sie weist auf eine Bestimmung hin, die in einigen Bezirken Rheinland-Westfalens in Kraft ist, wonach für Saisonarbeitslose die Wartezeit auf drei Wochen verlängert werden kann. Lange Fristen sollen den Arbeiter müde machen und seine Neigung zur Annahme von Arbeit stärken. Reichlich komisch mutet die Verzuckerung dieser bitteren Pille an: „Erst wenn die Arbeitsmarktlage so ungünstig ist, daß der Saisonarbeitslose auch bei allen eigenen Bemühungen keine Ersaharbeit finden

Unter Alkoholschmugglern und Rumpiraten.

Kandfunkvortrag, gehalten am 1. Januar 1928 über die Sender Stuttgart und Freiburg i. B. Von Karl Göp.

Dieser überaus einschneidenden gesetzgeberischen Maßnahme ging eine jahrhundertalte, äußerst rege Tätigkeit einer einflussreichen Kampfbewegung im Bunde mit den meisten kirchlichen Organisationen und Fremdenbänden voraus. Der Staat Maine hatte schon seit 1858 ununterbrochen Alkoholschmuggelverbot. Im Jahre 1880 folgten Kanada, 1882 Japan und 1885 Nord-Dakota. Heute führt nun ein Heer von Prohibitionsbeamten einen erbitterten Kampf gegen den immer und immer wieder vorhandene, anscheinend unerschöpflichen Alkohol. Dieser erwirbt durch verschiedene Quellen. Da liegen einmal noch fast 43 Millionen Gallonen unter Polizeiaufsicht zu der im Gehege erlaubten Verwendung, besonders zu industriellen Zwecken und als Arzneimittel. Die aus dieser Quelle erwartete Menge Alkohol kommt ebensowenig in Betracht, wie die in den leicht kontrollierbaren ehemaligen Branntereien hergestellte. Wesentlich anders stand es in den ersten Verbotsjahren um den in unzähligen Häusern mit den einfachsten Mitteln hergestellten Hausbrand. Doch stehen die hohen Strafen und die schlechte Qualität der meisten hausgebrannten Schnäpse auch diese Quelle immer mehr verstopfen. Es verbleibt als bedeutendste, jedenfalls als bedeutendste und heimlichste Alkoholquelle fast nur noch der Schmuggel. Er ist als eine der auch in Amerika immer seltener werdenden Gelegenheiten, über Nacht reich zu werden, der schlaueste Feind des Verbotes. Er macht, wenn alles gut ausgeht, drei Teile reich: den Exporteur, den Schmuggler oder Rumrunner und den Beerlegger. Der erstere handelt feinschmeckend geschäftlich. Er führt aus Frankreich Weine, aus England und Deutschland Schnäpse aus, ganze Schiffsladungen voll, anfertigt auch selbst der Zwölfmeilenzone, innerhalb der es nach dem letzten Prohibitions-Gesetz, Section 111, den Prohibitionsbeamten wie allen übrigen Zoll- und Polizeibeamten zuliegt, jedes Schiff anzuhalten und die Ladung mit dem Schiffsbesitzer als zu verpacken. Dort erwarten sie meist bei Nacht und Sturm und Nebel die Alkoholvernehmer, die Schmuggler, die zu einem mit dem

Vertriebsorganisator und Verkäufer des Alkohols, dem Bootlegger identisch, häufig aber nur seine bezahlten Transporteure sind.

Während die Lieferanten, oftmals angefehene, alte Firmen, lediglich um ordnungsgemäße Labepapiere und Gesundheits-scheine für die Mannschaft in irgendeinem nichtamerikanischen Hafen besorgt sein müssen, riskieren Schmuggler und Bootlegger einen beträchtlichen Teil der Freiheit ihres Lebens, wenn nicht dieses selber. Die über 3000 Meilen lange kanadische Grenze wird beherrscht von dem alten Stamm der Schmuggler, gewissermaßen ihrer Aristokratie, den berühmten Mannhines, die auch schon lange vor Inkrafttreten der Prohibition schmuggelten. Damals verdingten sie sich allerdings nur gegen die Zollgebe. Sie haben einen neuen Stand zum Leben verholfen, Strauchrittern von durchaus moderner Einstellung, den sogenannten Sighjacks. Diese — meist ehemalige, mit allen Schleichwegen vertraute Schmuggler — finden es lohnender, ihre ehemaligen Kollegen auszureiben, als in gefährlichen Nächten immer wieder ihre Freiheit zu riskieren. Sie haben nicht zu befürchten, daß ihren Opfern der Staat und das liebevolle Interesse der Polizei des Landes anteil werden.

Wir stritten uns an jenem Abend in dem griechischen Lunch-room in Camden eben um eine in den ganzen Staaten bekanntgewordene Sighjack-Geschichte, als Dr. Glad wieder zu uns trat. „Unsere Geschäfte pflegen sich langsam abzuwickeln“, bemerkte er, „kein langes Bleiben gewissermaßen ausschuldigend.“ „Aber die Herren stellen sich alles verteuert einfach vor.“ Die Auskunft auf ein glänzendes Geschäft machte ihn bereiter, als sonst seine Art gewesen sein mag. „Schließlich muß man eben doch tun, wie sie wollen, wenn man nicht selbst das Zeug zum Bootlegger hat.“ Er fort, „zumal bei der harten Konkurrenz. Da liegen wieder irgendwo, 15 Meilen weit draußen, unter fremdlicher Flagge, über 20 000 Äpfel mit je 12 Pfunden „Good Society“, wie der slang-Ausdruck für Alkohol heißt, bereit. Ich soll bis zum Sonntag 200 davon an Land haben. Das heißt jedesmal fahren.“ „Sie werden eine sehr dünne Barkasse haben“, fragte ich. „Gewiß nicht“, nur eine völlig geräumliche. Schneller als die widrigen Weichmügen Uncle Sams können wir je doch nicht sein. Jedenfalls nicht schneller als deren Nachkommen werden. Wir brauchen nur geräuschlose Motore, Kabel und Dunstwecker. Und — fahren müssen wir können. Doch wenn Sie sich für das Geschäft interessieren, könnten Sie ja einmal mitkommen.“

In Belgien und Holland.

IV. In Amsterdam wurden wir am nächsten Tag von einem Beigeordneten der Stadt im Rathaus empfangen. Dieser hielt uns einen Vortrag über die Geschichte und Entwicklung Amsterdams und deren Aufgaben in der Zukunft. Die Bevölkerung der Hauptstadt Hollands nähert sich zum größten Teil vom Handel und Schiffahrt. Unser Augenmerk richtete sich besonders auf das großartige Bauwesen der Stadt. Seit 1918 sind dort etwa 40 000 Wohnungen neu erstellt worden und noch ist das Bauprogramm nicht erschöpft. So wie Wien hat Amsterdam zur Bekämpfung des Wohnungsleides Vorbildliches geleistet. Die Mittel dazu wurden durch eine Anleihe von 100 Millionen flüssig gemacht, die in 50 Jahren durch Amortisieren getilgt wird. Im Stadtparlament gehören von 45 Sitzen den Sozialdemokraten 15, von den sechs Ratsberren stellen sie drei. Nur unter diesem Einfluß ist die Linderung der Wohnungsnot möglich gewesen. Der Mietpreis richtet sich nach der Wohnfläche und muß wöchentlich an die Stadt gezahlt werden.

Auch hier stellte uns die Stadt zwei Rundfahrräder zur Verfügung unter Führung vom Direktor des Bauamtes. 200 Beamte sind diesem unterstellt, darunter Architekten, Bau-führer, Zeichner, Kassierer der Miete usw. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, lauze Häuserreihen in einfach modernem Stil, geradlinig ohne jede Verzierung mit breiten Fenstern und plattem Dach. Mehrere Architekten haben hier ihr Bestes geleistet. Während der Durchfahrt erklärte uns der Direktor die einzelnen Häuserblöcke, die zum überwiegenden Teil zweistöckig gebaut sind. Eine besondere Methode hat man hier angewendet: in einem Häuserblock wohnen nur Lehrer, im anderen nur Beamte oder Arbeiter, so sind die Stände getrennt. Ueberall konnte das nicht durchgeführt werden. In den großen Innenhöfen sind schöne Anlagen und Spielplätze für die Kinder. Breite Allee- und Promenaden sorgen für reibungslosen Verkehr. Schulen sind in bestimmten Verhältnissen verteilt, dazwischen sind für die notwendigen Verbrauchsgüter. Zwei Gartendörfer sind ebenfalls angelegt, hier sehen wir die Nationen getrennt, Engländer, Russen usw., jede Siedlung in eigenartiger Bauart. Das Bauen ist in Holland nicht so einfach. Die Bodenverhältnisse und der hohe Stand des Grundwassers bedingen das

kann, dürfte die verkürzte Wartezeit angerechnet werden.“ Diese Bestimmung könnte die längere Wartezeit praktisch wieder ausschalten, nämlich wenn man dem Arbeitslosen keine Schuldlohnsumme zusetzt, sie könnte sie auch ausnahmslos in Geltung sein, denn für einige Pfennige erhält schließlich jeder Arbeit, — also ein weites Feld für Ausbeutung und Willkür.

Die Meinung, daß die Arbeitslosigkeit durch „Lohn um jeden Preis“ beseitigt werden könne, ist in der letzten Zeit wieder häufiger aufgetaucht. Es sei nur an Professor Cassel erinnert, der zur Freude aller Unternehmer eine Wirtschaftsschädigung durch die Gewerkschaften behauptet, weil sie die „freie Lohnbildung“ verhindern. Es wird niemand zweifeln, was die Unternehmer unter „freier Lohnbildung“ verstehen würden. Kürzlich sagte Staatssekretär Davis vom Arbeitsministerium der Vereinigten Staaten: „Die Zeiten sind vorüber, wo irgendein Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu drücken versuchte.“ Wenn Davis einmal nach Deutschland kommt, wird er finden, daß hier diese Zeiten noch nicht vorüber sind.

Man braucht einem Gewerkschafter nicht noch einmal zu erzählen, daß der Lohn auch eine Rolle als Kaufkraft in der Volkswirtschaft spielt, daß die „freie Lohnbildung“, also Lohndruck, zur Untergrabung der Kaufkraft und damit zur Zermürbung der ganzen Wirtschaft führt, daß sie also der sicherste Weg zu einer vermeidbaren, also demnach künstlichen Arbeitslosigkeit ist. Aber die Unternehmer mit ihrem Anhang werden noch so lange das Gegenteil behaupten, bis ihnen die Tatsachen den Mund verstopfen.

Erhebungen über Haushaltsführungen.

Die Kosten eines Haushalts werden heute nach verschiedenen Normen berechnet. Aber über alle nach diesen verschiedenen Methoden gewonnenen Indize wird mit Recht geklagt, daß sie mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Unter solchen Umständen ist es zu begrüßen, daß das Statistische Reichsamt jetzt dabei ist, etwa 500 auf ein Jahr berechnete Haushaltsbücher auszugeben, in denen Einkommen und Ausgaben gewissenhaft eingetragen werden sollen. Aus dem so gewonnenen Material soll u. a. berechnet und festgestellt werden, was ein Haushalt in Wirklichkeit kostet. Im Jahre 1928 werden weitere Erhebungen über die Familienbudgets folgen. Auch das Internationale Arbeitsamt plant für 1928 ähnliche Erhebungen in internationalem Maßstabe.

Die letzten derartigen Erhebungen stammen aus dem Jahre 1907, sind also infolge der seit dieser Zeit sich vollzogenen Veränderungen nicht mehr brauchbar. Der Zweck der Erhebungen ist, zu einer wirklichen Lebenshaltungsindezziffer zu kommen. Denn es ist eine Tatsache, daß die Indezberechnungen aus den verschiedensten Gründen von unrichtigen Voraussetzungen ausgehen und daher zu falschen Resultaten kommen. Soweit unsere Leser zur Führung einer solchen Haushaltserhebung mit herangezogen werden, so empfehlen wir gewissenhafte Eintragungen. Denn es ist klar, daß das Resultat solcher Erhebungen auch brauchbares Material von lohnpolitischer Bedeutung ergibt.

Allerdings sei in diesem Zusammenhange aber wieder hervorgehoben, daß das Resultat der Erhebungen nicht ohne weiteres Lohnhöhungen zur Folge hat. Der Arbeiter kann nicht etwa sagen: „Meine Lebenshaltung hat sich um soviel mehr verteuert, deshalb brauche ich auch soviel mehr Einkommen“. Denn Lohn und Lebenshaltung ist nicht von Statistiken abhängig, sondern ist der Ausdruck der wirtschaftlichen Machtverhältnisse. Daher wird der Arbeiter seine Organisation stärken und schlagfertig erhalten müssen, wenn er zu einer zeitgemäßen Lebenshaltung kommen will. Statistisches Material kann den Kampf um höhere Lebenshaltung nur unterstützen, aber nicht entscheidend beeinflussen.

Eintrampen von langen Pfählen. Keller gibt es daher nicht. Die Treppenaufgänge sind sehr schmal, sie gestatten nicht die Möbel in die Wohnung zu transportieren. Aus diesem Grunde ist an der Vorderfront eines jeden Hauses oben in der Mitte eine Schiene mit Haken und Rolle angebracht, daran zieht der Holländer mittels Seilen seine Einrichtungsgegenstände, Kohlen, Holz usw. hoch und bringt sie so durchs Fenster in die Wohnung. Drei Kategorien waren an den Ausführungen des Bauprogrammes beteiligt, und zwar die Baugenossenschaft, Private und die Stadt. Die einstündige Fahrt durch dieses neue Stadtviertel zeigte uns, was geleistet werden kann im Interesse der Allgemeinheit.

Im Laufe des Nachmittags wurde es ermöglicht, im Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes Genossen Sassenbach zu besuchen. Mit kurzen Worten schilderte er uns die Tagung in Paris, ging ein auf die verschiedenen Ländergruppen und gab damit einen gesamten Überblick. Fragen wurden von uns gestellt, die Genosse Sassenbach bereitwillig klärte. Anderweitige Pflicht nahm ihn in Anspruch, mit Dank verabschiedeten wir uns.

Die Besichtigung des Hafens ergab das gleiche Bild wie in Rotterdam. Von unserer Bruderorganisation konnte ich in Holland nichts erfahren. Die dort gebrauchten Biere sind gut, ähnlich wie in Deutschland.

Am nächsten Tag fuhren wir über Utrecht, wo die Fahrt auf einige Stunden unterbrochen wurde, nach Düsseldorf zurück.

Durch diese Fahrt nach Belgien und Holland haben wir viel Neues gesehen und gehört, das wir im Unterricht der Schule gut verwerten können. In Brüssel waren wir in bezug auf die Sprachverhältnisse auf den Führer angewiesen, in Flandern und Holland war eine Verständigung leichter. Unser Trupp bestand aus 25 Köpfen, größer darf die Zahl bei einer derartigen Reise, der Beweglichkeit wegen, nicht sein. Es wäre verfehlt, sein Urteil über ein Land nur darauf aufzubauen, nach dem was durch die Führung uns gezeigt bzw. erklärt wurde. Im Gegenteil, sowie sich die Gelegenheit uns bot, haben wir eigene Beobachtungen angestellt, sind mit einer bestimmten Absicht manchmal auch zufällig, durch die engen finsternen Straßen gewandert, wo die Menschen zusammengepfercht wohnen, wo keine Sonne einbringen konnte. Besonders in den Hafenshäden konnten wir in dieser Richtung Vergleiche ziehen, auch im Hinblick auf die deutschen Verhältnisse.

Wirtschaft im Ausland.

Rußlands Getreideausfuhr 1926/27.

Nach sowjetamtlichen Angaben stellte sich die russische Getreideausfuhr im Wirtschaftsjahr 1926/27 wie folgt in Millionen Rubel: Weizen 82,1 (281,6 im Durchschnitt der Jahre 1909/13), Roggen 25,2 (50,8), Gerste 26,3 (222,0), Mais 12,1 (44,0), Delfamen 4,1 (13,0). Im Wirtschaftsjahr 1926/27 betrug der Anteil der Ausfuhr an den gesamten Getreidebereitstellungen in der Sowjetunion nur 21,1 Proz. gegenüber 24,6 Proz. im Vorjahr. Der Rückgang des Anteils der Getreideausfuhr an den Getreidebereitstellungen ist vor allem auf den steigenden Inlandskonsum am Getreide zurückzuführen.

Der Bierkonsum in Spanien.

In Spanien ist der Bierkonsum, namentlich in den breiten Volksschichten, recht ansehnlich. Da an gutem Bier im Lande verhältnismäßig Mangel herrscht, so wird der dortige Biermarkt zumeist mit heimischen Produkten von nicht sonderlicher Qualität zumeist mit ausschließlich unter dem Namen „Pilsner Bier“ in den Verkehr kommen. Bis jetzt sind in Spanien vielleicht die einzigen Qualitätsprodukte die bayerischen Biere, die eben aus diesem Grunde reichlich begehrt sind und wachsenden Absatz finden.

Poppenwelternte 1927.

Das Mitteleuropäische Poppenbureau gelangt auf Grund eingehender Erhebungen in den einzelnen Produktionsländern Mitteleuropas zu folgenden Ernteziffern des Jahres 1927:

Deutschland	178 000—181 000	Ztr. zu 50 kg
Tschechoslowakei	195 000—200 000	„
Jugoslawien	80 000—82 000	„
Frankreich	90 000—99 000	„
Polen	48 000—50 000	„
Belgien	57 000—57 000	„
Oesterreich	3 000—3 000	„
Kontinent	660 000—672 000	„

Die eingeholten Ziffern der übrigen Produktionsländer ergeben folgendes:

England	260 000—260 000
Amerika	268 000—268 176
Insgesamt	528 000—528 176

Gesamte Welternte 1 188 000—1 200 176 Ztr. je 50 kg.

Aus der Industrie.

Brauereien.

München. Bayerische Aktien-Bierbrauerei. Für das am 30. September 1927 abgelaufene Geschäftsjahr verzeichnet die Gesellschaft einschl. 7877 RM. Vortrag Reueinnahmen von 3 374 773 RM. (2 964 705). Nach Abzug der Unkosten von 8 035 536 RM. (2 622 722) und nach Abschreibungen und Rückstellungen von 1 85 829 RM. (197 684), verbleibt ein Reingewinn von 203 412 RM. (204 298). Es wird vorgeschlagen, auf die Stammaktien wieder 12 Proz. und auf die Vorzugsaktien wieder 8 Proz. Dividende zu verteilen, dem Aufsichtsrat 15 466 RM. zu vergüten und 6545 RM. vorzutragen.

Dortmund. Dortmunder Aktien-Brauerei. Im Geschäftsjahr 1926/27 konnte die Brauerei Einnahmen an Bier und Nebenprodukten nach Abzug der Gesteuerungskosten in Höhe von 6 737 194 RM. (6 388 142) verbuchen, wozu noch sonstige Einnahmen in Höhe von 392 678 RM. (171 562) treten. Hiervon beanspruchten Geschäftsunkosten 3 294 453 RM. (2 685 082), so daß nach Abschreibungen von 1 677 151 RM. ein Reingewinn von 2 152 263 RM. verbleibt, aus dem u. a. wieder 12 Proz. Dividende verteilt werden sollen. Im Zwangsversteigerungsverfahren wurde je eine Forderung in Heidelberg und Borsdorf erworben.

Dortmund. Ritterbrauerei A. G. (Ein Rekordeinnahme). Die Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 1 112 382 RM. (804 243). Hieraus sollen 10% Proz. (9% Proz.) Dividende auf die Vorzugsaktien Kl. A und wieder 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien Kl. B, ferner 20 Proz. (18 Proz.) auf die Stammaktien verteilt werden. Der Aufsichtsrat erhält 93 657 RM.

Zantieme, 59 208 RM. werden vorgetragen. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres ist der Umsatz gegen das Vorjahr wiederum gestiegen. In der Bilanz betragen Kreditoren 829 187 RM. (480 024), demgegenüber Außenstände 2 031 000 RM. (1 739 345), Vorräte 1 108 000 RM. (1 055 000). Es ist dies mit der beste Brauereibetrieb im ganzen Reich. Welche Firma kann noch von sich behaupten, daß die Außenstände fünfmal höher sind als die Schulden?

Karlruhe. Brauereigesellschaft v. m. S. M. o. n. i. n. g. Der am 4. Februar stattfindenden Generalversammlung wird für das Geschäftsjahr 1926/27 wieder die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. vorgeschlagen werden.

Karlruhe. Karlruher Brauereigesellschaft v. m. S. M. o. n. i. n. g. Der am 31. August abgelaufenen Geschäftsjahr 1926/27 wurde ein Betriebsüberschuß von 619 956 RM. (535 314) erzielt. Für Abschreibungen wurden 240 496 RM. (207 945) verwendet, so daß ein Reingewinn von 379 460 RM. (327 369), der sich durch den Gewinnvortrag aus dem Vorjahre auf 453 815 RM. (441 655) erhöht, verbleibt. Ueber die Verwendung des Reingewinns wird nichts mitgeteilt, doch ist anzunehmen, daß wieder eine Dividende von 8 Proz. wie im Vorjahre zur Verteilung kommen wird. Die Gläubiger sind auf 1 907 125 RM. (1 788 909) angewachsen.

Aus der Organisation.

Streiklichter.

Ueber seine Eindrücke in Amerika sprach P. Graumann vom IWB in einer Mitgliederversammlung am 18. Januar in Dresden. Zu den Gewerkschaftseinrichtungen in Nordamerika teilte er mit, daß dort eine ganz andere Einstellung herrscht als bei uns. Die Disziplin in der Gewerkschaft ist viel mehr geachtet. Es wird nicht geduldet, daß ein Mitglied die Führer beschimpft. Lehrlinge kennt man überhaupt nicht, sondern nur Angelernte, da je Facharbeiter genügend einreisen. Auf Grund der großen Arbeitslosigkeit haben sich die Gewerkschaften mit einem Antrag an die Bundesregierung gewandt, die Einreise auf fünf Jahre zu verbieten. Mit den politischen Verhältnissen befaßten sich die Gewerkschaften überhaupt nicht.

Kedner gab dann einen Überblick über die Erwerbssituation in Amerika. Dieser ist wohl durchgeführt, wird aber im geheimen desto mehr umgangen. Auf Grund von Beispielen, welche der Referent selbst erzielte, kann behauptet werden, daß für geldreiche Leute keine Erwerbssituation besteht, sondern nur für arme Leute. Die Entziehung der Prohibition ist vor allem auf das Frauenwahlrecht zurückzuführen. Das hat heute eine Wendung erfahren, indem dort kein Mensch mehr sich an die Gesetze hält. Sogar Frauen liegen schwer betrunken herum. Es sind dort 80prozentige Schnäpse zu haben, welche eine schwere Gesundheitschädigung bringen. An der Schmutzgeißel wird heute sehr viel Geld verdient, wo doch das sechs- bis siebenfache gegenüber früher bezahlt werden muß. Dieser Unfug wird nun schon von der allgemeinen Bevölkerung bekämpft, und es besteht die Aussicht, daß die nächsten Wahlen von diesem Gebante abhängen, es wird sogar die Präsidentenwahl darauf eingestellt werden.

Wir legen also, daß diese Bewegung falsch war und wollen nicht hoffen, daß Derartiges auch bei uns eingeführt wird. Tragen wir dazu bei, daß durch Aufklärung übermäßiges Trinken verhindert wird. Wir wollen nicht haben, daß wir in der Lebensweise von den Polizeimaßnahmen wieder abhängig werden.

Jubiläumfeier in Rosenheim.

Dem Kollegen Anton Surauer galt die Feier am 9. Januar, die zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum veranstaltet wurde und zahlreichen Besuch aufwies. Der Vorsitzende, Kollege Knoll, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß Kollege Surauer seit 1902 dem Verbandsangehörige, als aktiver Kämpfer immer zum Besten des Ortsvereins gearbeitet habe und seit 1922 das Amt des Kassierers innehatte. Er dankte dem Jubilar im Namen der Mitgliedschaft und überreichte ihm einen Geschenkfort. Namens der Gauleitung überbrachte Kollege Ertl dem Jubilar die Glückwünsche und widmete ihm wohltuende Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Treue, die er

Man kann sich denken, daß nach der Rückkehr ein reger Austausch über die Eindrücke von den verschiedenen Ländern einsetzte, die öfters in der Schule Erwähnung finden.

Dito Hemmann.

Das Neugeborene.

Das schwierigste Stadium im Leben des Menschen ist ohne Zweifel die Säuglingszeit. Die Ehemänner und übrigen Herren der Schöpfung haben von all der mühsamen und liebevollen Pflege, die eine Mutter ihrem Kindchen angedeihen lassen muß, zumeist keine Ahnung. Viele von uns vergessen überhaupt leicht, was die gute Mutter in unserer ersten Jugend und später alles für uns getan hat.

Junge, auf ihr erstes Kind stolze Mütter werden oft erzählen, wie Baby lächelte, wenn es erst eine Woche alt war und wie es nach 14 Tagen schon lustig krächte.

In Wirklichkeit lächelt kein Baby nach den ersten zwei Wochen. Sein Gesicht mag sich so zusammenziehen, daß es wie Lächeln aussieht. Die Ursache dabon ist jedoch eine Verdauungsstörung. Solchem Lächeln folgt bald lautes Gekreisch.

Das gleiche gilt auch vom Krabben eines 14 Tage alten Kindchens. Die Ursache ist Mißvergnügen und nicht Begehnen.

Das Gehirn eines Kindes ist schon bei seiner Geburt ein hochentwickeltes Organ. Aber man kann es mit einem dicken Buch vergleichen, das noch nicht von der Feder eines Schriftstellers berührt ist. Das Leben bringt das Gehirn zum Arbeiten und die leeren Rogen füllen sich für alle Zeit mit Erfahrungen und Aufregungen.

Während der ersten sechs Wochen findet das kleine Gehirn sehr langsam einige Dinge heraus. Das Kind schreit und findet wieder und wieder, daß es dann gefüttert und neu gewickelt wird, und so lernt es bald zu schreien, wenn es etwas Derartiges wünscht.

Bis zum Alter von sechs Wochen ist das Baby der vollkommenste Egoist. Es ist das Zentrum des Universums und seine Wünsche sind das höchste Gesetz. Die Aufmerksamkeit existiert nur, insofern sie zur Befriedigung seiner Bedürfnisse beiträgt. Nach sechs Wochen beginnt das Kind im allgemeinen Gegen-

stände seiner Umgebung zu beachten. Wenn es anfängt, mit den Augen dem Licht zu folgen, dann beginnt es zu beobachten.

Die nächste Stufe ist die Identifizierung bestimmter Gegenstände mit bestimmten Gefühlszuständen. So z. B. ruft der Anblick einer Flasche das Entzünden des Lichtstrahlers hervor. Das Baby öffnet den Mund und bringt ungeduldige Laute hervor.

Zwischen sechs und zwölf Wochen zeigen die Kinder oft Furcht vor Fremden. Ueberhaupt entwickelt sich in dieser Periode das Gefühl der Furcht.

Gleichzeitig entwickelt sich aber auch sehr rasch der Sinn fürs Komische. Es ist vergnügt, wenn man schreit oder das Gesicht verzerrt.

Liebe im Sinne der Erwachsenen kennt das Kind viel später, als man gemeinhin annimmt. Es ist ein kleines Bündel primitiver Bedürfnisse. Sind diese befriedigt, so ist es zufrieden, wenn nicht, so schreit es.

Die Leute reden von „bösen“ Kindern. Etwas Derartiges gibt es nicht. Dem sogenannten „bösen“ Kind fehlt nur irgend etwas zu seinem Begehnen. Sein erster Eindruck beim Eintritt in diese Welt war der des Schmerzes, die Ausdehnung der Lunge. Dieser erste Schmerz brachte sein erstes Schreien. So lernte es schreien, wenn ihm etwas weh tat. Das ist eine instinktive, durchaus physische Handlung.

Je mehr das Kind wächst, desto ausgeprägter wird sein Sinn für Vergnügen und Mißbegehnen und desto neugieriger wird es über seine Umgebung. Sein Geist ist ein großes Fragezeichen.

Der englische Arzt Dr. Wollen, der auf diesem Gebiete Forschungen angestellt hat, glaubt, nach Mitteilungen in der englischen Zeitschrift „Answers“, daß ein Kind mit acht Monaten bereits fähig ist, Scham zu empfinden. Er stützt diese Behauptung auf die Tatsache, daß ein Kind, dessen Epin man unterbricht oder nachahmt, den Kopf hängen läßt.

In diesem Alter fängt das Kind auch an, sich über Fremde, ungewohnte Gegenstände oder Nahrung zu ärgern. Es zeigt positiv seinen Mergel.

Es schreit, wenn die Mutter es nicht hätschelt, es schreit, wenn es ausgelacht wird. Kurz, es hat sich als Persönlichkeit entwickelt und von diesem Augenblick an wird sein zukünftiger Charakter durch die Art und Weise, wie für es gesorgt — oder nicht gesorgt wird — beeinflusst.

Adressenverzeichnis

der der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter der Lebens- und Genussmittelindustrie angehörenden Verbände.

Januar 1928.

Amerika.

The Bakery and Confectionery Workers' International Union of America, Chicago, Best Avenue 2719.

Belgien.

Centrale des Travailleurs des Industries Alimentaires et de l'Agriculture de Belgique, Bruxelles, 28, Rue Haute.

Dänemark.

Dansk Bryggeri-, Braenderi- og Mineralvandsarbejder-Forbund, København, Bjelkes Allé 32/2. Bageri- og Konditorarbejdernes-Forbund, København, Falkonerallé 122.

Dansk Slagteriarbejderforbund 'Axelborg', København, 5 sal, Axelstov.

Sukkerware-, Chocolate- og Bisquitarbejdernes-Forbund, København, Rosenernsallé 12.

Deutschland.

Verband der Lebensmittel- und Geträntearbeiter Deutschlands, Berlin NW. 40, Reichstagsufer 3.

Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter (Demag) Deutschlands, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer 59.

Verband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, Berlin O. 27, Dirschenstraße 4.

England.

Amalgamated Union of Operative Bakers, Confectioners and allied Workers' Chelsea-London SW 3, Sydney Street 57.

Finnland.

Finnischer Lebens- und Genussmittelarbeiter-Verband, Helsingfors, Sirkust. 5.

Frankreich.

Fédération Nationale Confédérée des Travailleurs de l'Alimentation, Paris Xe, 22, Rue Lafayette.

Griechenland.

Fédération Pan-Hellénique des Travailleurs du Ravitaillement, Athenes, Lykung 1.

Luxemburg.

Luxemburger Lebens- und Genussmittelindustrie-Verband, Fr. Lily Becker, Luxemburg, Renbergstraße 13.

Norwegen.

Norsk Naerings- og Nydelsesmiddelarbejder-Forbund, Oslo, Storgaten 4.

Norsk Baker- om Konditorforbund, Oslo, Folkets Hus.

Norsk Kjøtindustriarbejderforbund, Oslo, Folkets Hus.

Oesterreich.

Zentralverband der Lebens- und Genussmittelarbeiter Oesterreichs, Wien, Ebendorfer Straße 7/I.

Polen.

Zentralverband der Arbeiter der Lebensmittel-Industrie Polens, Warschau, Dluga 19.

Rumänien.

Verband der Lebensmittelarbeiter, Cluj-Kolozvar, Strada Iulin Manin Nr. 24.

Rußland.

Russischer Lebensmittelarbeiterverband, Moskau, Dmofez Truda Soljanka 12.

Schweden.

Svenska Bryggeri-Industriarbetare Förbundet, Stockholm, Barnhusgatan 18.

Svenska Livmedelsarbetareförbundet, Stockholm, Upplandsgatan 2.

Schweiz.

Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz, Zürich, Körnerstraße 12.

Schottland.

Scottish Union of Bakers and Confectioners, Glasgow, West Regent Street 58.

Slowenien.

Savez Zivezarskih Radnika- ca Jugoslavije, Zagreb, Mlica 55/I.

Tschechoslowakei.

Zentralverband der Lebensmittelberufe in der Tschechoslowakischen Republik, Prag I, Bartolomejka 14 n.

Zentralverband der Lebens- und Genussmittelarbeiter und verwandter Berufe im Gebiete der C. S. R., B o d e n b a c h a. d. E., Beethovenstraße 14.

Ungarn.

Landesverband der Lebensmittelarbeiter Ungarns, Budapest VIII, Scilagputca 2.

Verband der Ungarländischen Fleischer-Gewerbetreibenden, Budapest VII, Koréjzputca 22.

Eingänge der Hauptkasse

vom 16. bis 21. Januar.

(Postcheckkonto der Hauptkasse: Berlin 10 079, Braueri- und Mühlenarbeiter G. m. b. H., Berlin NW 40.)

Gradow 475,93, Lübeck 1806,10, Chemnitz 2115,-- Dessau 1882,85, Dessau 120,02, Döbeln 1088,87, Effen 5,-- Minden 263,16, Neustadt a. d. S. 329,21, Nordhausen 72,20, Nürnberg 2000,-- Regensburg 440,-- und 1254,48, Sonneberg 800,-- Waldenburg 258,79, Würzburg 744,-- Bremen 40,-- Erfurt 20,-- Barmen 3,-- Bremen 2123,06, Breslau 4659,94, Chemnitz 2900,-- Nürnberg 4000,-- Berlin 154,12 und 414,78 und 128,98, Arnstadt 583,21, Dresden 1485,82, Flensburg 188,15, Gmünd 2,88, Hamm 80,50, Vörrach 457,13, Neubrandenburg 98,99, Riesa 48,66, Stade 259,65, Reik 950,55, Danzig 12,75, Mannheim 3501,41, Rülfrin 1,40, Greifswald 145,-- Marne 85,20, Saarbrücken 700,-- und 575,-- Braunschweig 4500,-- Berlin 56,25, Chemnitz 648,46, Apolda 298,57, Bad Köfen 225,45, Bielefeld 1540,88, Celle 20,16, Elberfeld 1417,57, Erfurt 1079,78, Rinteln 118,85, Gießen 331,95, Goldberg 57,85, Göttingen 261,78, Gadmernsichen 335,55, Heilmühle 294,22, Heilbronn 1000,-- Hildesheim 739,30, Jena 884,66, Krafow 176,86, Landshut 1024,65, Leuch 47,05, Ludwigsfelde 216,10, Lübben 219,65, Meiburg 92,45, Oldenburg 529,98, Osnabrück 249,04, Rastatt 240,28, Rastattens 867,40, Rensau 153,18, Salzgitter 162,40, Schkeuditz 250,-- Schölkau 30,65, Schneidemühl 84,83, Schönebeck 320,98, Schwabach 622,48, Schwiebus 227,15, Stadthagen 399,87, Starzard 85,40, Traunstein 716,56, Waren 35,60, Wittenberg 693,97, Wittsburg 958,58, Zeitz 14,85, Zornitz 5,-- Zornitz 2730,97, Berlin 1126,80 und 1667,10, Saarbrücken 178,18, Queblinburg 0,50, Wittenstein 77,46, Darmstadt 605,-- Dortmund 2000,-- Garbesen 52,15, Geislingen 12,60, Greiz 1131,12, Guben 375,80, Heilbrunn 580,82, Kolberg 175,87, Kreuzburg 222,27, Landsberg 86,45, Oelsnitz 475,60, Regau 874,-- Rastatt 193,04, Ravensburg 414,01, Creper 474,29, Tost, D.-Schl. 265,86, Tüftlingen 427,94, Weiskens 582,60, Bremen 2,-- Neustadt a. d. S. 3,-- Braunschweig 100,-- Saarbrücken 500,-- Bielefeld 2000,-- Witten 700,-- Zeitz 4800,-- Wittfeld 2000,-- Erlangen 300,-- Sarburg 29,15, Arefeld 335,31, Mainz 2400,-- Weihen 699,18, Nordheim 871,-- Oelde 21,55, Wöhringen 109,20, Roththal 641,80, Rudolfsstadt i. Th. 190,55, Saalfeld 408,20, Schmiedungen 134,45, Cuhl 252,30, Köslin 1,-- Breslau 1050,-- Wittenfeld 3554,89, Somburg 17 659,38, Rarlsruhe 8000,-- Hamburg 6185,-- Braunschweig 3340,07, Bremerhaven 375,88, Darfshemen 112,80, Detmold 462,30, Dortmund 1000,-- Duisburg 2811,53, Freiburg i. Br. 2477,70, Jann 242,-- Kulmbach 4742,60, Neustadt a. d. Orla 351,57, Erier 171,56, Zwickau 229,85, Stuttgart 8,20 Wtl.

Aus den Bezirken und Ortsvereinen.

Burkhardt. Kass.: Rud. Riedmann, p. Vdr. Frn. Hüner, Haepargenstraße 455. Glogau. Vorf.: Richard Wenzke, Vorstadt Bernerhaus. Seidenheim a. d. Brenz. Alle Aufschriften an Wilh. Köllner, Schnaitheimer Straße 24. Passau. Der Kassierer der Zahlstelle Passau, S. Wölfl, ersucht um die Adressen des Verbandskollegen Peter Wiesbad, geboren 1890 in Oberbayern. Saarbrücken. Der in Nr. 1/1928 der 'Verbandszeitung' genannte Walter Franz Fuchs, der unsere Ortsvereine bereite und Unterstützungsgelder zu erschwindeln suchte, ist in Wadern innerhalb des Saargebietes verhaftet worden. Dies den Ortsvereinen zur Kenntnis. Stade. Vorf.: Karl Käsemann, Bedmannstraße 139.

Nachruf?

Im Jahre 1927 haben wir durch den Tod nachfolgende Kollegen verloren:

Adam Uebel, Invalidentrentner Frig. Dax, Mäher Johann G. G. G., Invalidentrentner. Christoph G. G., Bäcker Johann G. G., Brauer Wir werden diesen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren. Zahlstelle Ansbach und Umgebung.

Nachruf!

Am 16. Januar verschied unser Kollege, der Maurer Oswald Jahn Felschschloßbrauere Werbau, im Alter von 55 Jahren. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Ortsverein Zwickau i. Sa.

Nachruf!

Nach langer schwerer Krankheit starb unser lieber und treuer Kollege Ernst Kälberer Brauer, im Alter von 49 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Zahlstelle Wülfringen-Rentlingen.

Unserm Verbandskollegen Johannes Kleinspehn nebst seiner lieben Frau zur Silberhochzeit noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Nordhausen.

Unserm Kollegen Gottlieb Dürre nebst seiner lieben Frau zur Silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Die Verbandskollegen der Germania Braueri, Wiesbaden.

Unserm Kollegen Johnny Scheele und seiner lieben Frau die herzlichsten Glückwünsche. Die Verbandsmitglieder der Sanja-Mühle in Hamburg. Unf. Kol. Heinrich Hausmann nebst seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die organisierten Kollegen der Vereinigten Williger Brauereien.

Unserm Kollegen Friz Gerneth und seiner lieben Frau zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Ortsverein Schweinfurt.

Unserm lieben Kollegen Bänder genannt Schmid Schorff und seiner lieben Frau Fanni zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die freizugewirkten Kollegen des Ortsvereins Passau.

Unserer Kollegin Maria Gals nebst Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche. Die Kolleginnen und Kollegen der Kächreiner Maschinenfabrik Herdingen und Ortsverein Duisburg.

Unserm Kollegen Max Bläher, Hilfsarb., zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum herzlichsten Glückwünsche. Die Belegschaft der Schloß-Brauerei, Chemnitz.

Unserm Kol. Gustav Ehrhardt und seiner lieben Frau zur Hochzeit nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen des Ortsvereins Bismarck.

Brannerschuhe aus dem besten Leder, maßgef. extra starke Vollgöbel. Paar 7,50 Wfl. Berl. d. Nachnahme. Gostenhauer billigst. Feilreiter, München. Lederstr. 5 II.

Der allbekannte Brauerholzschnur mit 2 Schnall. in glattem Rindleder. Unbefestigt. 7,50 Wfl. Preisliste 9.- Wfl. Bei 3 Paar 1/2 franco. Heinrich Schäfer, Hanau Schirnstr. 5.

Unternehmerwillfür - wie es Unorganisierten ergeht!

Die Firma Ribl, Schuhfabrik in Kibling (Bayern) entließ kurz vor dem Weihnachtstfest siebzehn ihrer Arbeiter, von denen ein Teil schon dem Großvater, dann dem Vater und jetzt einigen Jahren dem jetzigen Herrn ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten. Von diesen siebzehn Arbeitern gehörten acht unserem Verband an, die anderen neun waren unorganisiert.

Das Arbeitsgericht Rosenheim, vor dem die Entlassenen durch den Gewerkschaftssekretär Göpfert vertreten wurden, hat die Firma verurteilt: vier Arbeiter mit 25- bis 32-jähriger Dienstzeit ohne Ausfall des entgangenen Arbeitslohnes sofort wieder einzustellen und zum Tariflohn zu beschäftigen, einen fünften Arbeiter, der als Betriebsrat in Frage kommt, ebenfalls wieder einzustellen und ihm den in der Zwischenzeit ausgefallenen Lohn in Höhe von 209,- Wfl. zu ersetzen. Die weiteren Kollegen erhielten Entschädigungen von 70 bis 700 Wfl. Die neun Unorganisierten gingen leer aus, sie haben keinerlei Entschädigung erhalten. Wären sie ebenfalls organisiert gewesen, so wären sie nicht leer ausgegangen. Die Unorganisierten mügen daraus ersehen, was unser Verband zu leisten imstande ist und welchen Wert die Organisation für jeden einzelnen Arbeiter hat.

Literarisches.

Protokoll des 4. Ordentlichen Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Abgehalten im Grand Palais, Paris, vom 1. bis 6. August 1927. Nebst Bericht über die Konferenz der Internationalen Berufssekretariate und über die Internationale Arbeitertarifenkonferenz. Verlagsgesellschaft des IGB, Berlin S 14, Jussifstr. 6. 5 Wfl.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der 'Verbands-Zeitung' Berlin NW 40, Reichstagsufer 3. Fernsprecher: Honig 4934.

4. Beitragswoche vom 22. bis 28. Januar

Nur von den Einnahmen aus Beiträgen dürfen die Ortsvereinsprozente berechnet werden.

Bei der Abrechnung über das 4. Quartal haben mehrere Ortsvereine die Ortsvereinsprozente von allen Einnahmen in Abzug gebracht. Das ist nach dem Verbandsstatut unzulässig. Es dürfen die 5 bzw. 8 Proz. nur von den Einnahmen aus Beiträgen (mit dem Inkrafttreten des neuen Statuts nur von den Grundbeiträgen) berechnet und zurückgehalten werden. Soweit zwei Prozente zurückbehalten worden sind, werden die Ortsvereine durch Postkarte gemahnt. Die zuviel zurückbehaltenen Beiträge sind nachzusenden.

Perumreisende Schwindler.

In Hamburg ist bei einem Betriebskassierer ein Mann erschienen, der angab, er sei beauftragt, den Unterkassierer zu revidieren. Unser Kollege war nicht zu Hause und die Frau hat ihn abgewiesen, so daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Vergleichbar war am 1. Januar d. J. beim Ortsvereinskassierer in Elmhorn ein Mann, der angab, er sei beauftragt, die Kassen der einzelnen Ortsvereine zu revidieren. Auch da war der Kassierer nicht zu Hause, sondern nur die Frau, die gerade Besuch hatte; auch hier wurde der Betreffende abgewiesen, der jedoch, wiederkommen zu wollen, aber nicht wieder erschienen ist. Er soll gelbe Anzeigekarten, wie wir sie haben, in der Hand gehabt haben. Die Ortsvereine und Kassierer werden vor diesen Schwindlern Ter Verbandsvorsitzend.

Die Kollegen haben nach diesem Schiedspruch dort, wo regelmäßig 48 Stunden gearbeitet wird, für Ueberarbeit nicht 15 Proz., sondern nur im Tarifvertrag § 4 vorgesehenen Zuschlag von 25 Proz. zu verlangen. Ueberall, wo er nicht bezahlt wird, ist der Ortsvereinsvorsitzend oder gleich der Bezirksleiter zu verurteilen. A. Grl.

dem Verbands bewahrt. Er schilberte dann die ungeheuren Schwierigkeiten und Hindernisse, die der Verband im Allgemeinen seit der Gründung zu überwinden hatte. Vom blinden Haß der Unternehmer verfolgt wurden die Gewerkschaftler, die eine Verbesserung ihrer traurigen Lage erstrebten, gemahregelt und auf schwarze Listen gesetzt und damit dem Elend preisgegeben. Trotzdem wuchs der Verband, denn die Kollegen kämpften in jeder Ausdauer und in dem Bewußtsein der Dichterworte:

Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht, Unser die Welt trotz alledem!

Mit dem Ergebnis der Befristung, nicht zu versagen, sondern nach dem Beispiel des Jubilars künftig zu wirken, wurde ein dreifaches Hoch auf den Pionier ausgebracht, in das die Versammlung einstimmig miteinstimmte. Dann übergab Kollege Grl dem Jubilar das Verbandsdiplom, das beste, was der Verband geben konnte. Darauf dankte der Kollege Enauer und appellierte an die Jugend, in Zukunft besser mitzuarbeiten, damit das Geschaffene weiter zum Besten der Kollegen erhalten und ausgebaut werde.

Die Feier war beschönigt durch Musik und Gesangsvorträge.

Bewegungen im Berufe.

Bayern-Mälzerarbeiter.

Nach dem Arbeitszeitabkommen vom 1. September 1927 haben die Mälzfabriken das Recht im Falle wirtschaftlichen Bedürfnisses eine Mehrarbeitszeit von wöchentlich bis zu drei Stunden leisten zu lassen. Diese Mehrarbeitsstunden werden pro Stunde mit 15 Proz. Zuschlag vergütet. Der größte Teil der Mälzfabriken hat aber von diesen Mehrarbeitsstunden keinen Gebrauch gemacht und arbeiten regelmäßig 48 Stunden pro Woche. Wenn nun in diesen Betrieben, wo 48 Stunden regelmäßig gearbeitet wird, eine Ueberstunde notwendig ist, so wurde bisher in den meisten Fällen nicht der Ueberstundenatz nach § 4 des Landestarifvertrages von 25 Proz. pro Stunde, sondern einfach der Mehrarbeitsstundenzuschlag von 15 Proz. pro Stunde bezahlt. Die Mälzfabrik Georg A. G. in Schweinfurt hat ebenfalls so verfahren und ließ 15 Proz. pro Ueberstunde bezahlen.

Gegen diesen Betrieb wurde nun der Landeslichrichter angetreten, unter seinem Vorsitz folgender Schiedspruch einstimmig gefällt:

- 1. Die Ziffer 3 des Schiedspruches vom 1. September 1927 für das bayerische Mälzereigewerbe ist dahin anzulegen, daß Mehrarbeit, die in einzelnen Betriebsabteilungen von der ganzen Belegschaft auf Anordnung für mindestens eine Woche über die nach § 2 Abs. 1 des Landestarifvertrages zulässige Arbeitszeit hinaus geleistet wird, nach den Bestimmungen der Ziff. 3 des Schiedspruches vom 1. September 1927 zu behandeln ist, und zwar auch dann, wenn die übrigen Abteilungen des Betriebes eine längere oder die regelmäßige Arbeitszeit leisten. 2. Wird jedoch bei regelmäßiger oder kürzerer Arbeitszeit des ganzen Betriebes oder einzelner Abteilungen einzelnen Arbeitnehmern eine längere Arbeitszeit zugemutet, so ist eine solche Ueberarbeit nach den Bestimmungen des § 4 Abs. 1 des Landestarifvertrages zu behandeln. 3. Für Fälle, die vor dem 15. Januar 1928 schon aufgetreten sind, findet diese Entscheidung keine Anwendung.

Die Kollegen haben nach diesem Schiedspruch dort, wo regelmäßig 48 Stunden gearbeitet wird, für Ueberarbeit nicht 15 Proz., sondern nur im Tarifvertrag § 4 vorgesehenen Zuschlag von 25 Proz. zu verlangen. Ueberall, wo er nicht bezahlt wird, ist der Ortsvereinsvorsitzend oder gleich der Bezirksleiter zu verurteilen. A. Grl.

THADMOR 4 Pf ARBEITERPORTIER 4 Pf ZERONTH 3 Pf. QUALITÄT IM KONSUMVEREIN.

Billige Bettfedern. Ruto graue Leichte 6.-, 8.-, 10.-, 12.-, 14.-, 16.-, 18.-, 20.-, 22.-, 24.-, 26.-, 28.-, 30.-, 32.-, 34.-, 36.-, 38.-, 40.-, 42.-, 44.-, 46.-, 48.-, 50.-, 52.-, 54.-, 56.-, 58.-, 60.-, 62.-, 64.-, 66.-, 68.-, 70.-, 72.-, 74.-, 76.-, 78.-, 80.-, 82.-, 84.-, 86.-, 88.-, 90.-, 92.-, 94.-, 96.-, 98.-, 100.-. Benedikt Sachsel, Lobes No. 15, bei Pilsen, Böhm.